

Frieden Gottes und Frieden als Ideologie

von Jochen Senft

Über Frieden wird nicht nur geredet, sondern auch heftig gestritten. Verwirrung entsteht, weil man beim Streit nicht weiß, was mit Frieden gemeint ist.

Der Friede Gottes muß vom Frieden als Idee oder als Ideologie unterschieden werden.

Von beiden unterscheidet sich Frieden als Lebensbedingung des technischen Zeitalters.

Diese Formulierung stammt aus der Forschung des Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker und ist in seinem Buch „Wege in der Gefahr“ dargelegt.

Für Christen sind keine Ideen oder Ideologien verbindlich, sondern der Friede Gottes.

Gott spendet Frieden in seinem Segen. Er ist kein Verdienst, sondern Gnade, wie sie in der Geschichte von der Sintflut und im Symbol des Regenbogens verheißen wurde.

Frieden Gottes hat mit Segen, Gnade, Vergebung und Versöhnung zu tun.

Von allem dem ist beim idealen und ideologischen Frieden nicht die Rede. Gott kommt nicht darin vor, auch nicht sein Segen und seine Gnade.

Gottes Frieden ist kein Begriff, sondern ein Prozeß. Er ist so schwer darstellbar wie eine Welle im Meer darstellbar ist. Gottes Frieden wird erlebt und nicht begriffen. Er ist kein Begriff menschlicher Philosophie. Wenn Segen, Vergebung und Gnade fehlen, bleibt Gottes Frieden aus dem Spiel.

Im wirklichen Leben gibt es keinen Frieden ohne Trauer, denn Trauer verarbeitet erlittenen Verlust. Frieden ohne Trauer ist Ideologie und hat mit Leben so viel zu tun wie ein Pinupgirl mit einer wirklichen Frau.

In vielen Aufsätzen und Reden über Frieden ist von Trauer keine Rede. Sie sind heroisch wie Denkmäler aus Stein oder aus Bronze, aber sie leben nicht. Gottes Handeln mit seiner Gnade und mit seinem Segen paßt nicht zu Heldentum. Im ideologischen Frieden verherrlichen Menschen sich selbst ohne Bezug zum wirklichen Leben.

Beim ideologischen Reden von Frieden entsteht kein wirklicher Frieden, sondern Streit und Rechthaberei. Viele Menschen können das Wort Frieden nicht mehr hören, obgleich Sehnsucht nach Frieden groß ist.

Politiker und Denker, die sich ernsthaft um Frieden bemühten, holten sich nicht Rat bei der Friedensbewegung und bei deren Ideologen, sondern vermieden, in deren Einfluß zu geraten, um einen klaren Kopf zu behalten. Dennoch behauptet Friedensbewegung, Anteil und Verdienst am gegenwärtigen Frieden zu haben.

Frieden ist kein Begriff, sondern ein Prozeß. Frieden ist Leben und keine Idee. Wer Frieden will, darf nicht bei Ideen und Vorstellungen bleiben, sondern muß den anderen Menschen, den Nächsten, wahrnehmen, auf ihn hören und sich mit ihm verständigen. Bei anstehenden Konflikten muß er für ihn mitdenken, damit beide zu einer gemeinsamen Lösung kommen. Das geht nur in Liebe und nicht mit Angst. Liebe ist das einzige Gefühl, das für den anderen mitdenken kann. Angst ist egoistisch. Darum ist Angst kein Weg zum Frieden.

Christen geraten leicht in eine ideologische Falle, wenn von Friedensethik gesprochen wird. Sie sollten bedenken, daß Jesus keine Ethik lehrte, sondern Liebe. Ethik ist vernünftig und lehrbar. Liebe hat mit Vernunft nichts zu tun. Sie ist nicht machbar. Man wird von ihr ergriffen. Aus Liebe ergeben sich Konsequenzen, über die man nachdenkt. Aber Ethik ohne Liebe bleibt philosophisch. Ethik ohne Liebe ist wie ein Apfel ohne Baum. Ohne Baum gibt es keinen Apfel. Liebe ist Voraussetzung für christliche Ethik.

Wenn ich das alles vor Jahren so hätte formulieren können, wäre mir die Auseinandersetzung mit Ideologen der Friedensbewegung leichter gefallen.

Die Diskussion wird immer wieder neu entflammen, weil Ideologie unsterblich ist wie Größenwahn. Diese Einsichten können helfen, sich zu orientieren, bevor man umständlich in dicken Büchern herumsucht. Für Christen verbindlich ist Gottes Frieden.